

**Irene Bittner****Entwicklungsverfahren und Optimierungspotenziale von Bewegungs- und Sporträumen in Österreich****Teilergebnisse aus dem EU-Projekt IMPALA**

DEVELOPMENT AND POTENTIALS OF INFRASTRUCTURES FOR PHYSICAL ACTIVITY AND SPORT IN AUSTRIA  
 PARTIAL RESULTS OF THE EU-PROJECT IMPALA

*Zusammenfassung*

Die Entwicklung von Bewegungs- und Sporträumen befindet sich derzeit im Wandel. Die Gründe hierfür liegen einerseits in einem veränderten Bewegungs- und Sportverhalten der körperlich aktiven Bevölkerung. Andererseits wird den Kommunen immer deutlicher bewusst, dass die bedürfnisgerechte Entwicklung der Bewegungs- und Sportinfrastruktur einen wichtigen Beitrag für eine bewegungsorientierte Gesundheitsförderung bei inaktiven Bevölkerungsgruppen darstellt. In diesem Zusammenhang kommen neben den klassischen Sportanlagen insbesondere auch Bewegungsgelegenheiten vermehrt in den Blick. Wie sehen die Rahmenbedingungen zur Entwicklung bevölkerungsadäquater Bewegungs- und Sportinfrastrukturen aus? Wo gibt es vorbildliche Praxismodelle? Wo bestehen Potenziale einer intersektoralen, koordinierten Planung von Bewegungs- und Sportinfrastrukturen? Im Rahmen des EU-Projekts IMPALA wurden der Ist-Zustand und Good-Practice-Modelle in Österreich und elf weiteren europäischen Ländern untersucht. Die Erkenntnisse sind in eine EU-Leitlinie mit einem ausführlichen Kriterienkatalog eingeflossen. Dieser Beitrag stellt vor allem die im Zuge des Projekts erhobenen Rahmenbedingungen in Österreich, Good-Practice-Beispiele und Entwicklungspotenziale vor.

Schlagworte: Infrastruktur – Sportanlage/Sportstätte – Gesundheitsförderung

*Abstract*

The development of infrastructures for physical activity and sport is currently undergoing alterations due to changes in physical activity and sports behaviour within the active parts of the population. In addition, municipalities are becoming increasingly aware of the crucial role of adequate development of sport infrastructures to support activity-orientated health promotion in inactive populations. Therefore, not only typical sport facilities but also informal opportunities for activity in public spaces are becoming the focus of attention in this field. What are the general frameworks that shape the process of developing physical activity and sport infrastructures? Where can models of good practice be found? Are there potentials for intersectoral, coordinated planning strategies for these infrastructures? As part of the EU-project IMPALA the as-it state as well as good practice models have been examined in Austria and 11 additional European countries. Main findings have been incorporated into an EU guideline with an extensive criteria catalogue. This article discusses selected project results focusing on the frameworks investigated in Austria as well as examples of good practice and development potentials.

Key words: infrastructure – sports facility – health promotion

## 1 Sport- und Bewegungsinfrastrukturen im Wandel

Sporthallen, Hallenbäder, Freibäder, Spielplätze sowie Wander- und Radfahrwege sind unter den vielfältigen Bewegungs- und Sporträumen in den Städten und Gemeinden in Österreich wohl die bekanntesten. Es sind jene Infrastrukturen, die Menschen dazu anregen, sich gerne, häufig und vielfältig zu bewegen. Lange Zeit wurde Infrastrukturen für Bewegungs- und Sportaktivitäten weder im sportwissenschaftlichen noch im planerischen Kontext besondere Bedeutung beigemessen. Vor allem neuere Publikationen der WHO<sup>1</sup> haben verdeutlicht, dass geeignete Infrastrukturen für Freizeit und Alltag eine wichtige Basis für eine aktivitätsfördernde, gesundheitsorientierte Kommune darstellen. In einer Vielzahl internationaler Studien (vgl. Rütten, Frahsa & Abu-Omar, 2010)<sup>2</sup> über Infrastrukturen und Bewegungsaktivitäten aus den Bereichen Gesundheitssport und Public Health zeigt sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Bewegungsinfrastrukturen in Form freizeitrelevanter sowie transportrelevanter Infrastrukturen<sup>3</sup> und erhöhten Bewegungsaktivitäten. Standortfaktoren von Sport- und Bewegungsinfrastrukturen sind demnach mitentscheidend für einen körperlich aktiven Lebensstil sowohl in der Freizeit wie im Alltag. So haben attraktive Wegenetze ebenso einen Einfluss auf das Zu-Fuß-Gehen und das Radfahren wie eine funktionierende Nahversorgung und Nutzung von Erdgeschosszonen in Stadtteilen und Gemeinden. Freizeitsportanlagen wie Sport- und Schwimmhallen, vor allem aber auch Bewegungsgelegenheiten wie Parks und Spielplätze, werden besonders durch eine gute Erreichbarkeit zu Wohnstandorten von der lokalen Bevölkerung als attraktive Bewegungsinfrastrukturen bewertet.

Die Erweiterung der Bewegungsinfrastrukturen über die klassischen Sportstätten hinaus hin zu informellen Bewegungsräumen wie Parks, urbanen Räumen oder Naturräumen erscheint auch in Österreich dringend notwendig. Angesichts der Tatsache, dass 2009 nur 38 % der österreichischen Bevölkerung regelmäßig sportlich aktiv waren, insgesamt 69 % allenfalls moderat und 31 % nur selten oder nie körperlich aktiv waren (vgl. Europäische Kommission, 2010, S. 10ff), erscheint die vermehrte Errichtung von bewegungsanregenden Infrastrukturen äußerst bedeutsam. Ähnliche Daten auf lokaler Ebene liefern die Studie „Zukunft – Freizeit – Sport.

---

<sup>1</sup> „Bewegungsförderung und aktives Leben im städtischen Umfeld – Die Rolle der Lokalverwaltung“ (2010) sowie „Bewegung und Gesundheit in Europa: Erkenntnisse für das Handeln“ (2010) - englischsprachige Publikation der WHO Europe 2006, dt. Fassung erhältlich unter: <http://www.fgoe.org/der-fonds/infos/who-booklets-zur-bewegung-und-gesundheit-sforderung>. Ein weiteres relevantes Strategiepapier der WHO ist von Edwards, P. & Tsouros, A. D. (2008). *A healthy city is an active city: a physical activity planning guide*. Kopenhagen: WHO Regional Office for Europe.

<sup>2</sup> Siehe Rütten, Frahsa & Abu-Omar. (2010). *Zur Entwicklung von politischen und infrastrukturellen Ansätzen in der Gesundheitsförderung durch Bewegung. Eine internationale Analyse*, S. 18-31 in dieser Ausgabe.

<sup>3</sup> Freizeitrelevante Infrastrukturen sind z. B. Spiel- und Sportplätze, Sport- und Schwimmhallen und Parks; transportrelevante Infrastrukturen sind z. B. Gehsteige, Fahrradwege sowie die Erreichbarkeit von Geschäften (vgl. Rütten, Frahsa & Abu-Omar, 2010).

Situation und Perspektiven des Freizeit- und Breitensports in Salzburg“<sup>4</sup> (vgl. Popp & Steinbach, 2008, S. 51ff) oder die Bedarfserhebung aus Eisenstadt als wissenschaftliche Erhebung für den dortigen kommunalen Sportentwicklungsplan<sup>5</sup> (vgl. Mairinger, Kolb & Diketmüller, 2009, S. 43ff; Mairinger, 2009, S. 41ff).

Die Fokussierung auf bislang weitgehend inaktive Bevölkerungsgruppen hat den Blick für die Aufgabenfelder der Bewegungs- und Sportinfrastrukturentwicklung in den letzten Jahren zusätzlich geschärft. Politische Entscheidungsträger(innen) stehen vor der Aufgabe, sozial ausgewogene Bedingungen für eine wirksame Gesundheitsförderung herzustellen. Ein räumliches Angebot für Bewegungsaktivitäten ist daher auch im Hinblick auf die unterschiedlichen Nutzungsansprüche verschiedener sozialer Gruppen wie Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer, ältere Menschen, Migrant(inn)en etc. zu planen.

Die zunehmende Vielfalt an Bewegungs- und Sportformen, denen körperlich aktive Bevölkerungsgruppen nachgehen, stellt die Gemeinden, Städte und Regionalverbände vor zusätzliche Anforderungen, da dafür differenziertere, spezifische Anlagentypen errichtet oder bestehende Anlagen modernisiert werden müssen (vgl. Wetterich, Eckl & Schabert, 2009, S. 35ff). Daneben sind gerade nicht speziell für Sport und Bewegung vordefinierte Orte – urbane Räume gleichermaßen wie Naturräume – eine wichtige Ressource für alltägliche wie freizeitorientierte Bewegungsaktivitäten. Für die Eurobarometerstatistik 2010 der Europäischen Kommission zum Thema „Sport und körperliche Betätigung“ ist auch die Frage nach den Orten, an denen Bewegung und Sport betrieben werden, gestellt worden. Im EU27-Durchschnitt sind 48 % im Park oder in der freien Natur und weitere 31 % auf dem Weg zwischen Wohnort und Schule/Arbeit/Einkaufen körperlich aktiv. Im EU-Durchschnitt sind jeweils 11 % in einem Fitnessclub oder in einem Verein organisiert, weitere 8 % sind in einem Sportzentrum und weitere 4 % in einer Schule oder Universität körperlich aktiv. In Österreich bewegen sich sogar 64 % der Befragten in einem Park oder in der freien Natur, 24 % auf dem Weg zwischen Wohnort und Schule/Arbeit/Einkaufen, 13 % in einem Fitnesscenter, 15 % in einem Verein, 6 % in einem Sportzentrum, 8 % bei der Arbeit und 5 % in der Schule oder Universität (vgl. Eurobarometer 72.3, 2010, S. 23ff). Das bedeutet, dass ein Großteil der Bewegungsaktivitäten im EU-Durchschnitt und sogar überdurchschnittlich häufig in Österreich in öffentlichen Freiräumen wie in Parks, in der offenen Landschaft, auf Plätzen oder Straßen außerhalb der klassischen Sportstätten stattfindet. Diese räumlichen Rahmenbedingungen werden von sehr unterschiedlichen öffentlichen Bereichen verwaltet, entwickelt und größtenteils auch finanziert: Neben Sport und Gesundheit sind auch Sektoren wie Planung, Verkehr, Tourismus, Umwelt, Bildung und Wirtschaft an der Entwicklung von Bewegungsinfrastrukturen beteiligt. Hier zeigen sich die Komplexität des Themas und die aktuellen Herausforderungen, denen sich kommunale Verwaltungen genauso wie staatliche Institutionen stellen müssen, um

---

<sup>4</sup> Die Studie wurde im Auftrag der Sozialpartner der Stadt Salzburg (Arbeiterkammer und Wirtschaftskammer) erstellt.

<sup>5</sup> Der Sportentwicklungsplan Eisenstadt wurde von der Abteilung für Wirtschaftsbetriebe der Stadt Eisenstadt, zu der auch alle kommunalen Sportanlagen zählen, beauftragt.

geeignete Politikstrategien für die bedürfnisgerechte Erstellung von Bewegungs- und Sportinfrastrukturen entwickeln zu können.

## 2 Das IMPALA-Projekt

Das von der Europäischen Union geförderte IMPALA-Projekt lieferte Erkenntnisse im Hinblick auf die im Wandel begriffenen Entwicklungsverfahren lokaler Bewegungs- und Sportinfrastrukturen. Übergreifendes Ziel war es dabei, Optimierungspotenziale sowie bestehende Good-Practice-Beispiele innerhalb von zwölf europäischen Ländern zu identifizieren.

**Tab. 1: Projektdaten und Netzwerkpartner von IMPALA**

Wissenschaftliche Projektpartner	Kooperationspartner
<i>Dänemark:</i> Universität Süd Dänemark, Odense <i>Deutschland:</i> Universität Erlangen-Nürnberg <i>Finnland:</i> Universität Jyväskylä <i>Frankreich:</i> Universität Nancy <i>Italien:</i> Universität Rom "Foro Italico" <i>Litauen:</i> Akademie für Leibeseziehung <i>Niederlande:</i> TNO Quality of Life, Leiden <i>Norwegen:</i> Oslo University College <b>Österreich: Universität Wien</b> <i>Portugal:</i> Universität Porto <i>Spanien:</i> Universität der Extremadura <i>Tschechische Republik:</i> Palacky-Universität, Olomouc	<i>Dänemark:</i> Verkehrsamt Stadt Odense <i>Deutschland:</i> Deutscher Olympischer Sportbund <i>Finnland:</i> Finnischer Städte- und Gemeindebund <i>Frankreich:</i> Ministerium für Gesundheit und Sport <i>Italien:</i> Censis Serviui S.p.A., Acciari Consulting <i>Litauen:</i> Stadtamt Kaunas <i>Niederlande:</i> VU University Medical Center, Netherlands Institut for Sport and Physical Activity <i>Norwegen:</i> Gesundheitsdirektorat <b>Österreich: Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau</b> <i>Spanien:</i> Regionalregierung der Extremadura <i>Tschechische Republik:</i> Stadt Olomouc <i>WHO:</i> European Centre for Environment and Health
<b>Projektkoordination</b>	Universität Erlangen-Nürnberg, Deutschland
<b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	Universität Wien, Österreich
<b>Projektelevaluation</b>	TNO Leiden, Niederlande
<b>Projektdauer</b>	Jänner 2009 – Dezember 2010 (24 Monate)
<b>Fördergeber</b>	EAHC - Executive Agency for Health and Consumers, EU- Commission FGÖ – Fonds Gesundes Österreich, nationaler Fördergeber

Das Hauptaugenmerk wurde auf die Untersuchung von Freizeitsportanlagen (z. B. Sporthallen und -plätze, Bäder und Schwimmhallen) gelegt. Zudem wurden auch freizeitrelevante Bewegungsgelegenheiten wie z. B. Parks, Spielplätze oder Wanderwege einbezogen. Im Projekt wurden drei Typen von Infrastrukturen für Sport und Bewegung in der Freizeit unterschieden:

1. Sportstätten (öffentliche und kommerzielle Anlagen wie z. B. Sport- und Schwimmhallen oder Freianlagen),
2. Freizeitinfrastrukturen, die als Bewegungs- und Sportgelegenheiten gestaltet wurden (z. B. Parks, Spielplätze, Radwege),
3. Urbane Räume und Naturräume, die für Bewegung und Sport in der Freizeit genutzt werden können, jedoch nicht spezifisch dafür definiert wurden (z. B. Straßen, öffentliche Räume, Wälder, Strände und Uferzonen).

Ziel des Projektes ist es, Leitlinien für koordinierte intersektorale Entwicklungen lokaler Infrastrukturen für körperliche Aktivitäten in der Freizeit in den EU-Mitgliedsstaaten zu entwickeln und dadurch auch soziale Ungleichheiten im Zugang zu Sport- und Freizeitanlagen innerhalb der Länder und zwischen den beteiligten Ländern zu vermindern. Das Projekt stellte folgende Fragen hinsichtlich der Optimierung von Bewegungs- und Sportinfrastrukturen:

- Wie können bestehende Politstrategien im Hinblick auf aktuelle Freizeit- und Bewegungsbedürfnisse optimiert werden?
- Welche Synergien zwischen den verschiedenen verantwortlichen Politikbereichen Sport, Stadt-, Verkehrs- und Freiraumplanung, Gesundheitswesen, Tourismus, Bildung u. a. sind notwendig?
- Welche integrativen Planungsverfahren, die Akteurinnen und Akteure aus unterschiedlichen Fachdisziplinen sowie aus der lokalen Bevölkerung zusammenbringen, existieren bereits?
- Wie sieht die Entwicklung von Sport- und Bewegungsräumen im europäischen Vergleich aus?
- Welche europäischen Praxisbeispiele unter Berücksichtigung lokaler Bedingungen können als zukunftsfähige Modelle zur Herstellung und Optimierung von Sport- und Bewegungsinfrastruktur herangezogen werden?

Im Projekt wurden nationale, regionale wie lokale politische Strategien und Verfahrensweisen im Hinblick auf Planung, Bau, Finanzierung und Management zur Entwicklung von Infrastrukturen untersucht. Als Ergebnis wurden Good-Practice-Modelle zur Optimierung lokaler Sport- und Bewegungsinfrastrukturen identifiziert und ein Kriterienkatalog mit europaweiter Geltung wurde erarbeitet.

### **3 Untersuchungsmethoden**

Das IMPALA-Projekt wurde in drei Projektphasen umgesetzt. Die erste Phase beinhaltete eine Bestandsaufnahme zu Politikstrategien und Dokumenten mittels qualitativer Expert(inn)eninterviews. Auf Basis eines standardisierten Samplings wurden geeignete Interviewpartner(innen) aus verschiedenen Politikbereichen (Sport, Stadtplanung, Tourismus und Erholung) und auf verschiedenen Ebenen (national, regional, lokal) in allen zwölf Partnerländern identifiziert. In Österreich wurden elf Experten aus zehn Institutionen mittels Leitfadeninterviews befragt. Als zweiter Schritt wurde eine Fokusgruppe mit weiteren Expert(inn)en einberufen, um deren Kenntnisse auf der Umsetzungsebene zu erheben. Die Transkriptionen der Interviews wurden freicodiert und im ersten österreichischen Zwischenbericht zusammengefasst. Die TNO Quality for Life (Leiden, Niederlande - Leitung des ersten Arbeitspakets) war mit der Zusammenfassung der Ergebnisse aus den europäischen Partnerländern betraut.

In der zweiten Projektphase wurden Mechanismen und Verfahrensweisen zur Entwicklung von Bewegungs- und Sportinfrastrukturen mittels Dokumentanalyse und vereinzelt weiteren Experteninterviews analysiert. In Österreich wurde einerseits auf die in der ersten Erhebungsphase genannten Strategiepapiere zurückgegriffen,

andererseits wurden vor allem die rechtlichen Grundlagen in Eigenrecherche mittels öffentlich zugänglicher Online-Datenbank, dem Österreichischen Rechtsinformationssystem (vgl. BKA, 2010), zusammengetragen. Mittels systematischer Schlagwortsuche konnten die relevanten Dokumente österreichweit gefunden werden. Die verwendeten Schlagworte auf Bundesgesetzesebene sowie 9 x auf Bundesländerebene waren: „Sport“, „Sportstätte“, „Entwicklung“, „Planung“, „Freizeit“ und „Erholungsraum“. Die Ergebnisse wurden anhand eines Kategoriensystems ausgewertet und in den zweiten österreichischen Zwischenbericht eingebunden. Die Zusammenfassung der europäischen Ergebnisse übernahm die Universität Jyväskylä, Finnland - Leitung des zweiten Arbeitspakets.

In der dritten Projektphase wurde ein europaweiter Good-Practice-Kriterienkatalog zur Optimierung von Bewegungs- und Sportinfrastrukturen erarbeitet. Die gemeinsame europaweite Basis wurde in einem ersten Treffen der Projektpartner diskutiert. Daraufhin wurde eine erste Version des Katalogs von der Leitung des Arbeitspakets – Universität Erlangen-Nürnberg, Deutschland – bereitgestellt und in einer Feedbackschleife von den Projektpartnern kommentiert. Die daraufhin überarbeitete Version wurde als Entwurf einer EU-Leitlinie versendet und in allen zwölf Partnerländern mit nationalen Expert(inn)en diskutiert. Am Workshop in Österreich am 11. Juni 2010 nahmen 17 Expert(inn)en aus den Politikfeldern Sport, Stadtplanung, Tourismus/Erholung und Gesundheit teil, die auf unterschiedlichen Ebenen (bundesweit, landesweit, kommunal) mit Bewegungs- und Sportinfrastrukturentwicklung befasst sind. Die Workshopergebnisse wurden im dritten österreichischen Zwischenbericht zusammengefasst und von der Leitung des Arbeitspakets – der Universität Erlangen-Nürnberg – mit den Länderergebnissen verglichen und als EU-Leitlinie im Rahmen der internationalen Konferenz „POIN2010 – Politik und Infrastrukturen für Bewegung und Sport – Gute Praxis in Europa“ am 8. und 9. November 2010 in Frankfurt am Main, Deutschland, vorgestellt.

#### **4 Die Rahmenbedingungen zur Entwicklung von Sport- und Bewegungsräumen in Österreich**

In Österreich werden aufgrund stark föderaler politischer Strukturen und der daraus resultierenden Kompetenzenteilung von Bund und Bundesländern Sport- und Bewegungsinfrastrukturen ausschließlich auf Bundesländerebene konzipiert. In den neun Bundesländern werden individuelle Gesetzgebungen und Strategiepapiere erarbeitet und später auf Gemeindeebene projektorientiert umgesetzt. Im Sportbereich wird das Thema Infrastrukturen für den Breitensport auf der Bundesebene nur marginal behandelt. Für den Bildungs- und Planungsbereich gilt dasselbe. Die entsprechende Gesetzgebung wie auch unverbindliche Strategiepapiere werden auf Länderebene ausgearbeitet. Es gibt daher insgesamt nur wenige bundesweit gültige Dokumente und Initiativen zum Thema.

Unbedingt zu erwähnen ist an dieser Stelle die „Enqueteresolution für Sport- und Bewegungsräume“, die im März 2009 in Hartberg präsentiert wurde (vgl. ÖISS, 2009). Dieses Dokument hält die Bedeutung von Bewegungsräumen und Sportanlagen für Breitensport und organisierte wie selbstorganisierte Bewegungsaktivitäten

fest. Die Enqueteresolution wurde vom ÖISS (Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau) erarbeitet. Diese Resolution ist eine erste Initiative nach dem sogenannten österreichischen Sportstättenplan (ÖSSP) aus dem Jahr 1968, mit dem der Bedarf aller fehlenden Sportanlagen für jede österreichische Gemeinde, für jedes Bundesland sowie auf nationaler Ebene festgestellt und ein quantitativer, auf die Bevölkerung bezogener Quadratmeter-Schlüssel errechnet wurde. Diese statistische Methode erwies sich mit der Zeit als zu grob, um lokale Bedingungen differenziert zu erfassen. Der ÖSSP ist nach wie vor rechtliche Grundlage auf Bundesländerebene, wurde allerdings in den letzten 20 Jahren kaum noch umgesetzt. Die Enqueteresolution ist ein erster Schritt für einen strukturellen Wandel auf dem Gebiet der Bewegungs- und Sportinfrastrukturentwicklung in Österreich.

Ein besonders auch in der Umsetzung erfolgreiches – allerdings nur für eine Bewegungsart konzipiertes – bundesweit gültiges Strategiepapier ist der „Masterplan Radfahren“, der sich mit dem Radfahren im Sinne umweltfreundlicher Mobilität beschäftigt (vgl. BMFLFUW, 2006). Dieses Programm wurde vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft 2006 entwickelt und sogar in das aktuelle österreichische Regierungsprogramm von 2008 - 2013 mit dem Ziel der Verdoppelung des Fahrradanteils österreichweit auf 10 % aufgenommen.

Ein weiteres österreichweites Dokument ist der ÖNORM-Katalog, der hauptsächlich technische Kriterien von Bewegungs- und Sportinfrastruktur festlegt, jedoch keine grundlegend strukturellen Bedingungen zur Entwicklung beinhaltet.

Die einzelnen Bundesländer gestalten die Entwicklung von Bewegungs- und Sport-Infrastrukturen maßgeblich in eigener Regie. Die gemeinsame verbindliche Basis bilden dabei folgende Gesetze, die jedoch in sehr unterschiedlicher Ausformung in allen neun Ländern aufliegen:

- Landessportgesetze,
- Landesschul(bau)gesetze<sup>6</sup>,
- Landesraumordnungsgesetze und
- Landesbauordnungen<sup>7</sup>.

Nur in kleinen Teilen beschäftigen sich die neun unterschiedlichen Landessportgesetze mit Sportanlagen. Alle erwähnen, dass Sportanlagen öffentlich finanziert und der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden sollten. In den meisten Bundesländern wurde der Schutz existierender Sportanlagen ausdrücklich gesetzlich verankert (Wien, Steiermark, Salzburg, Niederösterreich, Oberösterreich) bzw. wurde zumindest vorgesehen, dass das jeweilige Bundesland für die Instandhaltung der bestehenden Sportanlagen zuständig ist (Burgenland, Kärnten, Tirol, Vorarlberg).

---

<sup>6</sup> Teilweise bestehen eigene Schulbaugesetze, die die Errichtung von Schulsportanlagen regulieren, andernfalls sind die baulichen Richtlinien für Schulen in das Landesschulgesetz integriert.

<sup>7</sup> Eine Ausnahme ist das Bundesland Wien, das seine Raumordnung in die Bauordnung integriert hat und daher nur ein Dokument verwendet.

Die Landesschul(bau)gesetze sind aufgrund der Schulsportanlagen, die zu vergünstigten Tarifen für Sportvereine zugänglich sind, relevant. Schulsportanlagen sind eine wichtige Ressource für den Freizeitsport in Österreich.

Die Landesraumordnungsgesetze und die Landesbauordnungen sind nicht nur für klassische Sportstätten, sondern auch für Bewegungs- und Sportgelegenheiten sowie allgemein nutzbare urbane Räume und Naturräume relevant. Verbindliche Planungsinstrumente, die von den Raumordnungsabteilungen in den Bundesländern erarbeitet werden, sind Raum- bzw. Sachprogramme sowie Entwicklungspläne – je nach Bundesland unter unterschiedlichen Namensgebungen. Diese Planungsinstrumente besitzen den rechtlichen Status einer Verordnung und werden in verschiedenen Maßstäben – bundeslandweit, regional, auf Gemeindeebene – ausgearbeitet und dienen der Umsetzung der Raumordnungsgesetze.

Des Weiteren bestimmen vor allem unverbindliche Strategiepapiere die Entwicklung von Bewegungs- und Sportinfrastrukturen. Die Ausformung ist in allen Dokumenten sehr anlagespezifisch gestaltet, das heißt, ein Papier bezieht sich nur auf Spielplätze, das nächste nur auf Parkanlagen etc. Tabelle 2 zeigt zur Veranschaulichung eine unvollständige exemplarische Auswahl konkreter verbindlicher und unverbindlicher Dokumente, die für die Entwicklung von Bewegungs- und Sportinfrastrukturen in einzelnen Bundesländern in Österreich bedeutsam sind.

Für Österreich zeigt sich ein ausgeprägt heterogenes Bild im Hinblick auf Strategiepapiere und Gesetzgebungen zur Entwicklung und Planung von Bewegungs- und Sportinfrastruktur. Gemeinsam ist den Bundesländern, dass die verschiedenen Arten von Sport- und Bewegungsräumen in unterschiedlichen Sektoren entwickelt werden. Die Planung klassischer Sportstätten wie Fußballplätze, Laufanlagen oder Sporthallen wird in der Regel von kommunalen Verantwortlichen aus dem Sportbereich häufig in Zusammenarbeit mit dem Land durch individuelle Fördermittel ermöglicht. Öffentliche Hallen- und Freibäder sind zum Teil eigene Ressorts (z. B. in Wien) und teilweise auch dem Gesundheitsbereich (z. B. in Niederösterreich) in den Ländern und Gemeinden zugeordnet. Sogenannte Sport- und Bewegungsgelegenheiten wie Radwege, Spielplätze oder Parkanlagen werden vor allem von kommunalen Planungsabteilungen sowie Verantwortlichen aus dem Umweltbereich (z. B. Stadtgartenämtern) entwickelt und verwaltet. Die Freizeitnutzung von Naturräumen wie z. B. das Wandern oder das Radfahren wird primär von Akteur(inn)en aus dem Umwelt- sowie aus dem Tourismusbereich organisiert. All diese Planungen geschehen in der Regel unabhängig voneinander und sind kaum miteinander koordiniert.

Die Finanzierung der Bewegungs- und Sportinfrastrukturen in Österreich wird zum größten Teil über öffentliche Mittel vor allem aus den Budgets der verantwortlichen Politikbereiche (z. B. Sport, Stadtplanung, Tourismus) der Bundesländer und der Gemeinden geleistet und dementsprechend als öffentliche Planungswettbewerbe ausgeschrieben. Teilweise werden Anlagen auch mit privaten Investoren als Public-Private-Partnerships (PPP-Modelle) realisiert, nur ein kleiner Anteil, vor allem Fitnesscenter, werden ausschließlich privat finanziert. Größtenteils werden der Betrieb und die Instandhaltung der Sportstätten oder Bewegungsgelegenheiten zumindest ansatzweise im Voraus in der Planungsphase mitbedacht.



**Tab. 2: Beispiele relevanter österreichischer Strategiepapiere zur Entwicklung von Bewegungs- und Sportinfrastrukturen**

<b>Regionale, verbindliche thematische Sach- bzw. Entwicklungsprogramme</b>	
<b>Kärnten</b>	<b>Entwicklungsprogramm Sportstättenplan</b> (Verordnung) in Kärnten (StF: LGBl Nr. 1/1978)
<b>NÖ</b>	<b>Freizeit- und Erholungsraumordnungsprogramm</b> (Verordnung) in Niederösterreich (StF: LGBl. Nr. 39/1978)
<b>NÖ</b>	<b>Spielplatzgesetz</b> in Niederösterreich (StF: LGBl. Nr. 124/2002)
<b>Salzburg</b>	<b>Sachprogramm für die Errichtung von Golfanlagen</b> (Verordnung) in Salzburg (StF: LGBl Nr. 90/1998)
<b>Salzburg</b>	<b>Sachprogramm über die Errichtung oder Änderung von Schianlagen</b> (Verordnung) im Land Salzburg (StF: LGBl Nr. 49/2008)
<b>Steiermark</b>	<b>Entwicklungsprogramm für das Sportwesen</b> (Verordnung) in der Steiermark (StF: LGBl. Nr. 66/1991): Hier werden auch der Bau und die Prüfung qualitativer Aspekte geregelt wie z. B. die Aufforderung umweltfreundliche Materialien zu verwenden oder die architektonische Gestaltungsqualität der Bauten und Stätten.
<b>Steiermark</b>	<b>Entwicklungsprogramm für Freizeit, Erholung und Fremdenverkehr</b> (Verordnung) in der Steiermark (StF: LGBl. Nr. 53/1990)
<b>Tirol</b>	<b>Raumordnungsprogramm für Golfplätze</b> (Verordnung) in Tirol (LGBl. Nr.1/2009)
<b>Tirol</b>	<b>Raumordnungsprogramm betreffend Seilbahnen und schitechnische Erschließungen</b> (Verordnung) in Tirol (LGBl. Nr. 10/2005)
<b>Wien</b>	<b>Wiener Spielplatzverordnung</b> (StF: LGBl. Nr. 46/1991, idF: LGBl. Nr. 35/2009)
<b>Regionale, unverbindliche Strategiepapiere</b>	
<b>NÖ</b>	<b>Landesentwicklungskonzept für Niederösterreich 2004</b> Die Entwicklung von Freizeiteinrichtungen und Naturschutzgebieten zum Zwecke der Erholung wird erwähnt.
<b>NÖ</b>	<b>Kriterien für touristische Hauptradrouten in Niederösterreich</b> – von der Koordinationsstelle für touristische Radwanderwege der Niederösterreich-Werbung GmbH, im Auftrag des Landes NÖ, Wirtschaftszentrum Niederösterreich (2008)
<b>OÖ</b>	<b>Spielraumförderung NEU</b> – vom Oberösterreichischen Landesamt – Abteilung Wohnungswesen (2009)
<b>Wien</b>	<b>Stadtentwicklungsplan Wien 2005</b> In Wien ist eine m <sup>2</sup> -Anzahl an Grünraum und Sportanlagen pro Einwohner festgelegt: mind. 3,5 m <sup>2</sup> /Person an Grünfläche in Wohnquartieren; 3,0 – 5,0 m <sup>2</sup> /Person an Grünraum in dicht bebauten Stadtteilen, Parks, Spielplätze, Freiräume im Allgemeinen; 8,0 m <sup>2</sup> /Person berechnet für das gesamte Stadtgebiet/mind. 3,5 m <sup>2</sup> /Person an Sportanlagen.
<b>Wien</b>	<b>Das Wiener Parkleitbild</b> – von der Wiener Magistratsabteilung 42 – Parks und Gärten (2008)

## **5 Optimierungspotenziale und Good-Practice-Modelle in Österreich**

Der Ablauf von strategischer Planung hin zu Objektplanung, Bau, Finanzierung sowie Betrieb und Instandhaltung von Sport- und Bewegungsräumen ist in Österreich innerhalb klar abgegrenzter Sektoren in den einzelnen Bundesländern auf regionale wie lokale Gegebenheiten abgestimmt und wird daher eher projektorientiert abgewickelt. Wie bereits erwähnt, gibt es in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedlich elaborierte Gesetze, Verordnungen und Strategiepapiere. Unverbindliche Leitlinien und Förderinstrumentarien sind weitgehend anlagespezifisch ausgerichtet. Im Bereich Radfahren gibt es ein besonders erfolgreiches Modell, den „Masterplan Radfahren“, der österreichweit erarbeitet wurde und in allen Bundesländern angewandt wird – jedoch nur spezifisch für eine Bewegungsaktivität (vgl. BMFLFUW, 2006). Vorbildlich sind vor allem unverbindliche Leitlinien, die Qualitätskriterien, Bürgerbeteiligungsverfahren sowie den Zugriff auf Fördertöpfe miteinander koppeln. Sowohl strategische wie auch rechtliche Rahmenbedingungen können in dieser Form wesentlich zielorientierter umgesetzt werden als ausschließlich auf der Basis von gesetzlichen Verordnungen. Es sind sogenannte Governancestrategien<sup>8</sup>, die Anreize für kommunale Infrastrukturverbesserungen schaffen. Sie ergänzen herkömmliche Strategien, die eine Mindestausstattung nach einem Quadratmeter-Schlüssel aus soziodemografischen Daten vorschreiben wie etwa der ÖSSP (Österreichischer Sportstättenplan) oder das Konzept der zentralen Orte in der Raumplanung.

Im Planungssektor werden längst individuelle Regionalpläne zu bestimmten Themen wie Verkehr und Grünraum in bestehende Strategiepapiere integriert. Ähnliche Planungsinstrumente, die konkret auf die Entwicklung von Bewegungs- und Sporträumen abzielen, fehlen in Österreich noch weitgehend. Derzeit besteht keine ausgeprägte intersektorale Koordination der kommunalen und regionalen Planungsvorhaben. Bislang existiert noch kein systematischer Erfahrungsaustausch zwischen den unterschiedlichen Sektoren und damit bestehen noch deutliche Defizite bei der Bildung von Netzwerken zur Stärkung inter- wie intrasektoraler Kapazitäten. Eine kooperative, gemeinsame Vorgehensweise könnte dazu beitragen, Entscheidungen rationaler wie transparenter zu gestalten und anderen Akteur(inn)en wie z. B. NGOs und interessierten Bürger(inne)n Informationen überhaupt erst zugänglich zu machen. Erste Tendenzen in diese Richtung zeichnen sich in Österreich bereits durch die Enqueteresolution zu Sport- und Bewegungsstätten des ÖISS ab, der bewusst von Sport- und Bewegungsräumen spricht. Zudem wurden in Österreich gerade zwei Pilotprojekte einer sport- und bewegungsübergreifenden, intersektoralen Sportentwicklungsplanung in der Stadt Eisenstadt und in der Region Hartberg umgesetzt (vgl. Gstöttner, Kolb, Mairinger & Schwarz-Viechtbauer, 2010, S. 43ff). Die beiden Sportentwicklungspläne sowie das IMPALA-Projekt zeigen, dass in Österreich ein deutlicher Bedarf an innovativen, integrativen, partizipativen und damit ressourcenschonenden Planungsverfahren besteht, um die bisher dominierende und –

---

<sup>8</sup> Governance (engl.) – Steuerung, Regieren. „Der Begriff Governance verweist auf eine Ausweitung des Akteursspektrums [Anmerkung: auch zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteur(inn)en], auf die Modernisierung von Verwaltungsabläufen sowie auf die Institutionalisierung neuer Formen von Kooperationen.“ (vgl. Hamedinger, 2006, S. 12)

auf längere Sicht betrachtet – kostenintensivere, isolierte Anpassung und Neuerrichtung einzelner Bewegungs- und Sportinfrastrukturen zu optimieren.

## **Literatur**

- BMFLFUW – Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. (2006). *Masterplan Radfahren – Strategie zur Förderung des Radverkehrs in Österreich*. Wien: BMFLFUW. Zugriff am 13.09.2010 unter URL: <http://umwelt.lebensministerium.at/article/articleview/56062/1/7207>
- BKA – Bundeskanzleramt Österreich. (Hrsg.). (o.J.). *Österreichisches Rechtinformationssystem des Bundeskanzleramtes*. Zugriff am 01.10.2010 unter URL: <http://www.ris.bka.gv.at/>
- Cavill, N., Kahlmeier, S. & Racioppi, F. (2010). *Bewegung und Gesundheit in Europa: Erkenntnisse für das Handeln*. Englischsprachige Erstausgabe der WHO Europe 2006, deutsche Übersetzung durch Fonds Gesundes Österreich. Wien: FGÖ. Zugriff am 13.09.2010 unter URL: <http://www.fgoe.org/der-fonds/infos/who-booklets-zur-bewegung-und-gesundheit-sforderung>
- Europäische Kommission. (Hrsg.). (2010). *Sport und körperliche Betätigung. Eurobarometer 72.3*. Brüssel: Europäische Kommission. Zugriff am 04.10.2010 unter URL: [http://ec.europa.eu/public\\_opinion/archives/ebs/ebs\\_334\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_334_de.pdf)
- Edwards, P., & Tsouros, A. (2008). *A healthy city is an active city: a physical activity planning guide*. Kopenhagen: WHO Regional Office for Europe.
- Edwards, P. & Tsouros, A. (2010). *Bewegungsförderung und aktives Leben im städtischen Umfeld – Die Rolle der Lokalverwaltung*. WHO Europe Publikation, englischsprachige Erstausgabe 2006, deutsche Übersetzung des Fonds Gesundes Österreich, 2010. Wien: FGÖ. Zugriff am 13.09.2010 unter URL: <http://www.fgoe.org/der-fonds/infos/who-booklets-zur-bewegung-und-gesundheit-sforderung>
- Gstöttner, S., Kolb, M., Mairinger, F. & Schwarz-Viechtbauer, K. (2010). Sportentwicklungspläne – Eine neue Aufgabe für die Landschaftsplanung? *zoll+*. *Österreichische Schriftenreihe für Landschaft und Freiraum*, 20 (16), 43-48. Wien: ForumL – AbsolventInnenverband für Landschaftsplanung und -architektur.
- Hamedinger, A. (2006). Governance: „Neue“ Technik des Regierens und die Herstellung von Sicherheit in Städten. *Dérive – Zeitschrift für Stadtforschung*, (24), 11-14. Wien: IWI.
- Mairinger, F., Kolb, M. & Diketmüller, R. (2009). *Sportentwicklungsplan Eisenstadt*. Unveröffentlichter Endbericht, Institut für Sportwissenschaft, Universität Wien.
- Mairinger, F. (2009). *Sportentwicklungsplan Eisenstadt*. Magisterarbeit, Institut für Sportwissenschaft, Universität Wien.
- ÖISS – Österreichisches Institut für Schul- und Sportstättenbau. (2009). *Enqueteresolution für Sport- und Bewegungsräume*. Hartberg: ÖISS. Zugriff am 13.09.2010 unter URL: <http://www.oeiss.org/publikationen/?nav=sport>
- Popp, R. & Steinbach, D. (2008). *Zukunft – Freizeit – Sport. Situation und Perspektiven des Freizeit- und Breitensports in Salzburg, Werkstattbericht*. Salzburg: Zentrum für Zukunftsideen – FH Salzburg.
- Rütten, A., Frahsa, A. & Abu-Omar, K. (2010). Zur Entwicklung von politischen und infrastrukturellen Ansätzen in der Gesundheitsförderung durch Bewegung. Eine internationale Analyse. *Spectrum der Sportwissenschaften*, 22 (2), 18-31.
- Wetterich, J., Eckl, S. & Schabert W. (2009). *Grundlagen zur Weiterentwicklung von Sportanlagen*. Köln: Sportverlag Strauß.